

40 Waggon ostwärts

Ein Ditzinger baut die größte Gartenbahn der Welt

DITZINGEN/RATHEN. Als junger Mann hat der Ostdeutsche Lothar Hanisch vom Westen geträumt. Er flüchtete, wurde geschnappt, saß in Bautzen. Dann durfte er ausreisen. Ein zweiter Traum hat ihn jetzt zurückgeführt.

Von Eberhard Wein

Lautlos gleitet die Gierseilfähre über die Elbe. Das Boot braucht weder Strom noch Diesel, sondern nutzt einzig die Kraft der Strömung, um die beiden Seiten des sächsischen Kurorts Rathen miteinander zu verbinden. Natürlich hat Lothar Hanisch versucht, die Fähre nachzubauen. Äußerlich ist sie ihm gut gelungen, nur der umweltfreundliche Antrieb will nicht recht funktionieren. „Die Strömung meiner Elbe ist einfach zu schwach“, sagt der 54-jährige Tüftler und deutet auf eine kleine Wasserstraße, die über sein Grundstück fließt. Aber eigentlich geht es ihm ja auch nicht um Schiffe, sondern um Eisenbahnen, und da bleiben kaum Wünsche offen.

Mit viel Liebe zum Detail haben er und seine Mannschaft die Sächsische Schweiz, in deren Zentrum Rathen liegt, im Maßstab von 1:25 nachgebaut. Das sorgt für erstaunliche Déjà-vus, weil man manches, was man in Natura sieht, in der Modellwelt wiederentdecken kann: das hübsche Hotel auf der gegenüberliegenden Elbseite; die weltbekannte Rathener Freilichtbühne; die hundert Jahre alte Villa am Hang. Der Besitzer, ein Anwalt aus Rostock, hat sogar selbst in die Tasche gegriffen, damit sein Häuschen hier nachgebaut wird. Dazwischen rollen dreißig Züge der Modellbahnfirma Lehmann (LGB) auf mehr als viereinhalb Kilometern Gleis. Auch die „historische Doppelausfahrt von Bertsdorf“ darf nicht fehlen. Kein sächsischer Großvater kann einen salbungsvollen Ton in der Stimme vermeiden, wenn er seinem staunenden Enkel erklärt, dass hier die beiden Züge nach Oybin und Jonsdorf parallel aus dem Bahnhof ausfahren, während in der Gegenrichtung die Bahn nach Zittau abgeht. Genauso funktioniert es in Hanischs Modellwelt. Vorsicht an der Bahnsteigkante!

Während am Heimerdinger Bahnhof der Strohäubahn sonntags das Unkraut spross und kein Triebwagen zu sehen war, herrschte bei Hanischs reger Zugverkehr. Hordenweise strömten die Modellbahnfreunde herbei, reckten die Köpfe und fotografierten über den Gartenzaun, wenn der Meister seine Gartenbahn in Betrieb nahm.

Nicht die Sächsische, sondern die echte Schweiz mit Bergen, Tunnels und Berninaexpress war in Heimerdingen das Vorbild. Ungefähr 70 000 Euro hatte Hanisch im Laufe von zehn Jahren investiert. Seine Frau trug's mit Fassung. „Man wusste wenigstens, was man ihm schenken konnte, und er war in seiner Freizeit immer daheim.“ Beruflich war er viel auf Achse. Als Chef einer Firma mit zwölf Mitarbeitern ist er bis heute für die Wartung von Röntgengeräten in Südwestdeutschlands Krankenhäusern zuständig.

Die Bahn hat ihn zurück in die sächsische Heimat geführt

Das Gleisgeflecht im Heimerdinger Garten maß immerhin 600 Meter. Hanischs kleine Schweiz war so groß, dass sie nicht auf das Grundstück passte. Also rollten die Züge auch in Nachbars Garten. Der hatte nichts dagegen, zumal die Bahn im Güterverkehr tätig war. „Bei Sommerfesten habe ich immer ein Bier für ihn draufgestellt“, sagt Hanisch. Dann zogen neue Nachbarn ein, deren Vorgartenidyll die kleinen Züge störten. Die Hausverwaltung sprach ein Machtwort.

Für Hanisch war dies der Zeitpunkt, eine Entscheidung zu treffen. „Entweder ich gebe mein Hobby auf, oder ich starte richtig durch“, sagte er zu seiner Frau. Dass die erste Alternative nicht ernsthaft in Betracht kam, war Margot Hanisch natürlich klar. Wie weit die Gedanken ihres Mannes schon gediehen waren und dass er längst an neuen Streckenplänen zeichnete, war ihr jedoch verborgen geblieben. So hätte es sich die Industriekaufrau kaum träumen lassen, dass sie fünf Jahre später in einem Kassenhäuschen mit Blick zur Elbe sitzen und Eintrittskarten zu je vier Euro verkaufen würde. Doch ihr Gatte hatte die Weichen innerlich längst gestellt.